

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 5 (1931)

Artikel: Das freiburgische Münzwesen in alter Zeit

Autor: Merz, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das freiburgische Münzwesen in alter Zeit.

Die Lage der Stadt Freiburg an der Grenze zwischen Deutsch und Welsch, die langsame und oft durch politische Schwierigkeiten getrübe Entwicklung brachten es mit sich, dass hinsichtlich des Münzwesens Freiburg hinter Bern zurückblieb. Die Geschichte sagt uns, dass seit seiner Gründung im Jahre 1157 Freiburg bis 1218 von den Zähringern abhing, dann bis 1277 den Grafen von Kyburg gehörte und von ihnen an Rudolf von Habsburg um 3040 Mark Silber abgetreten wurde, den Habsburgern bis 1452 zustand, sich in diesem Jahre unter den Schutz des Herzogs von Savoyen stellte und bis 1477, d. h. bis nach den Burgunderkriegen zu Savoyen gehörte und erst dann eine freie Stadt wurde und 1481 in den Bund der Eidgenossen trat.

Bern hatte durch die Zähringer in seiner Handfeste das kaiserliche Münzrecht erhalten und schon 1228 eigenes Geld geprägt; Freiburg hingegen war auf das vom Bischof von Lausanne geprägte Geld angewiesen, der allein in seinem Bistum das Münzrecht besass. Erst 1422 erlangte es vom Kaiser Sigismund und 1423 vom Papste Martin V. die Bewilligung zur Prägung eigener, silberner Münzen, trotz des Widerspruchs des Bischofs, dem nun eine nicht zu verachtende Einnahme entging, nämlich der *Schlagschatz*, d. h. der bei der Prägung durch Kupferzusatz zum Silber erzielte Gewinn, der ihm, nachher der Stadt Freiburg zufiel. 1435 fand die erste Prägung statt. Die Regierung kaufte das am Stalden stehende jetzige Salvatorianerhaus und richtete es als Münzstätte ein. Es blieb bis 1850 als solche. Anfangs verwendete man fremde Münzmeister, später einheimische. Vertraglich mussten diese aus einer Mark Silber (245 Gramm) vermittelt Legierung mit Kupfer eine bestimmte Anzahl Münzen der betreffenden Sorte herstellen. Sowohl das bischöfliche als das regierungsmässig geprägte Geld wurde oft von Privaten nachgeahmt und natürlich minderwertig geprägt, trotz den strengen Verboten der Behörden.

Das im 14. und 15. Jahrhundert blühende Leder- und Tuchgewerbe brachte viel Geldverkehr, und es war für Frei-

burg eine Notwendigkeit, viel Umlaufsgeld zu besitzen. Deshalb wurden öfter Prägungen vorgenommen und als Material neben Silber und Kupfer alte Münzen, Silbergeschirr, Becher u. a. verwendet. Das Silber kam meist aus Deutschland, Böhmen, Tirol und andern Ländern. Nach der Entdeckung Amerikas lieferten die Silberminen Mexikos den Spaniern grosse Mengen, von denen auch unsere Münzstätte Silber erhielt.

Das bischöfliche Geld zählte man nach Pfund, Sols (s) und Pfennigen oder Denaren. Das Pfund war aber kein Geldstück, sondern nur die Wertbezeichnung von 20 Sols. Im Umlauf befanden sich in früheren Zeiten nur Sols und Pfennige, sowie Halbpfennige, Mailles genannt. « Ein Pfund guter losner (Lausanner) Münz oder Pfennige » liest man in den alten Rechnungen häufig.

1 losner Pfund galt 20 sols, 1 sol 12 Pfennige. Die Mailles waren nur auf einer Seite geprägt. Man nennt solche Geldstücke Brakteaten.

Das bischöfliche Geld zirkulierte in der Stadt Freiburg, in den 24 alten Pfarreien, wozu der Sensebezirk und der katholische Teil des jetzigen Seebezirks gehörten, ferner in den Herrschaften Illens, Pont, Wipplingen. Auch im Murtenbiet ist die sog. Murtnerwährung nichts anderes als das bischöfliche Geld, und die dortigen Gemeinderechnungen sind in dieser Währung abgefasst.

Als Freiburg 1452 sich unter savoyischen Schutz stellte, kam das von den Herzögen von Savoyen geprägte Geld im Freiburgbiet ebenfalls in Umlauf und blieb es auch nach der Eroberung der savoyischen Herrschaften Romont, Rue, Stäffis, Attalens. So haben wir *zwei* Münzsysteme von 1536 bis 1800, das der Stadt Freiburg und das savoyische. Letzteres folgt dem Zwölfersystem: 1 florin oder Gulden = 12 gros (Groschen); 1 Groschen = 12 Pfennige.

Das Verhältnis der 3 Münzsorten war folgendes:

3 Lausanner Pfund = 5 savoyische fl = 5 freib. Pfund.

Das freiburgische Pfund war also dem savoyischen Gulden gleichwertig, wurde deshalb auch Gulden genannt. Dieser Gulden ist aber nicht mit dem *bernischen* (= 15 bz) oder gar mit dem *rheinischen* Gulden (= 15 bz.) zu verwechseln, die grössern Wert haben. 1504 enthielt 1 rhein. Gulden 1 bazen;

für 8.60 Silber fr. Silber, und 1 Batzen solches für 35 Rp. (nach jetzigem Wert.) Um das freiburgische Pfund vom losner (Lausanner-)Pfund zu unterscheiden, nannte man das freiburgische das *kleine*, das losner das *gute* Pfund, weil letzteres grössern Silbergehalt besass.

1 savoyischer Groschen ist gleichwertig 1 losner Sol. Deshalb werden beide Ausdrücke nebeneinander gebraucht. 1 sol = 1 gr., Zeichen β

1509 erlangte Freiburg vom Papste Julius II. das Prägungsrecht von *Goldmünzen*. Die Bulle hiez zu kostete 569 losner Pfund und wurde durch einen besondern Gesandten, Hauptmann Maltchi, in Rom abgeholt. Freiburg prägte nun Pistolen oder Doppeldukaten, ferner einfache und halbe Dukaten.

An Silbermünzen kamen dann die *Taler* = 5 fl. auf, an Stelle der Sols die *Batzen* und die *Kreuzer*; letztere von 1513 an und wegen des Kreuzes auf der Rückseite so genannt. 1 Taler = 25 Batzen, 1 Batzen = 4 Kreuzer.

Um 1490 wurde der *Dicken* (teston) geprägt und im Handel viel verwendet; er galt 6 Batzen = 24 Kreuzer, der halbe 3 bz.

Mit Batzen und Kreuzern wurde bis 1850 gerechnet.

Nach der Eroberung des Waadtlandes (1536) durch Freiburg und Bern sank der Wert des savoyischen Florins auf 4 Batzen. Dieser in den freiburgischen neuen Vogteien läufige Gulden wurde nun als der *kleine fl* (florin petit), zum Unterschied vom *guten fl* (florin bon), der in Freiburg und den 24 Pfarreien Lauf hatte, bezeichnet. Vielfach liest man auch den Namen *Krone* = 25 bz als Zählmünze. In Geld dargestellt wurde sie durch den *Taler*. Es existieren deren drei:

Der Weisstaler (Ecu blanc) galt 30 bz.

Der gute Taler (Ecu bon) galt 25 bz.

Der kleine Taler (Ecu petit), der in den neuen Vogteien zirkulierte, galt 20 bz.

Als kleinere Münzen, Silber mit viel Kupferzusatz, kamen im 17. Jahrhundert die Haller auf:

1 Haller = $\frac{1}{2}$ Kreuzer (franz. Obole).

Im Verkehr fanden sich Vierer- und Fünfer-Haller.

Die Kreuzer erfuhren ebenfalls Prägungen von mehrfachem Werte. Es gab

die Piècette (Piessli) = 7 Kreuzer ;

die Doppelpiessli = 14 Kreuzer ;

die 4fachen Piessli = 28 Kreuzer ;

die 8fachen Piessli = 56 Kreuzer.

Auch Plapparte wurden eine Zeitlang im Werte von 15 Pfennig geprägt. Sie wurden durch die *Batzen* ersetzt.

Nachfolgende Uebersicht gewährt am besten Klarheit über die verschiedenen freiburg. Münzen.

Gold: Pistolen oder Doppeldukaten, ganze u. halbe Dukaten.

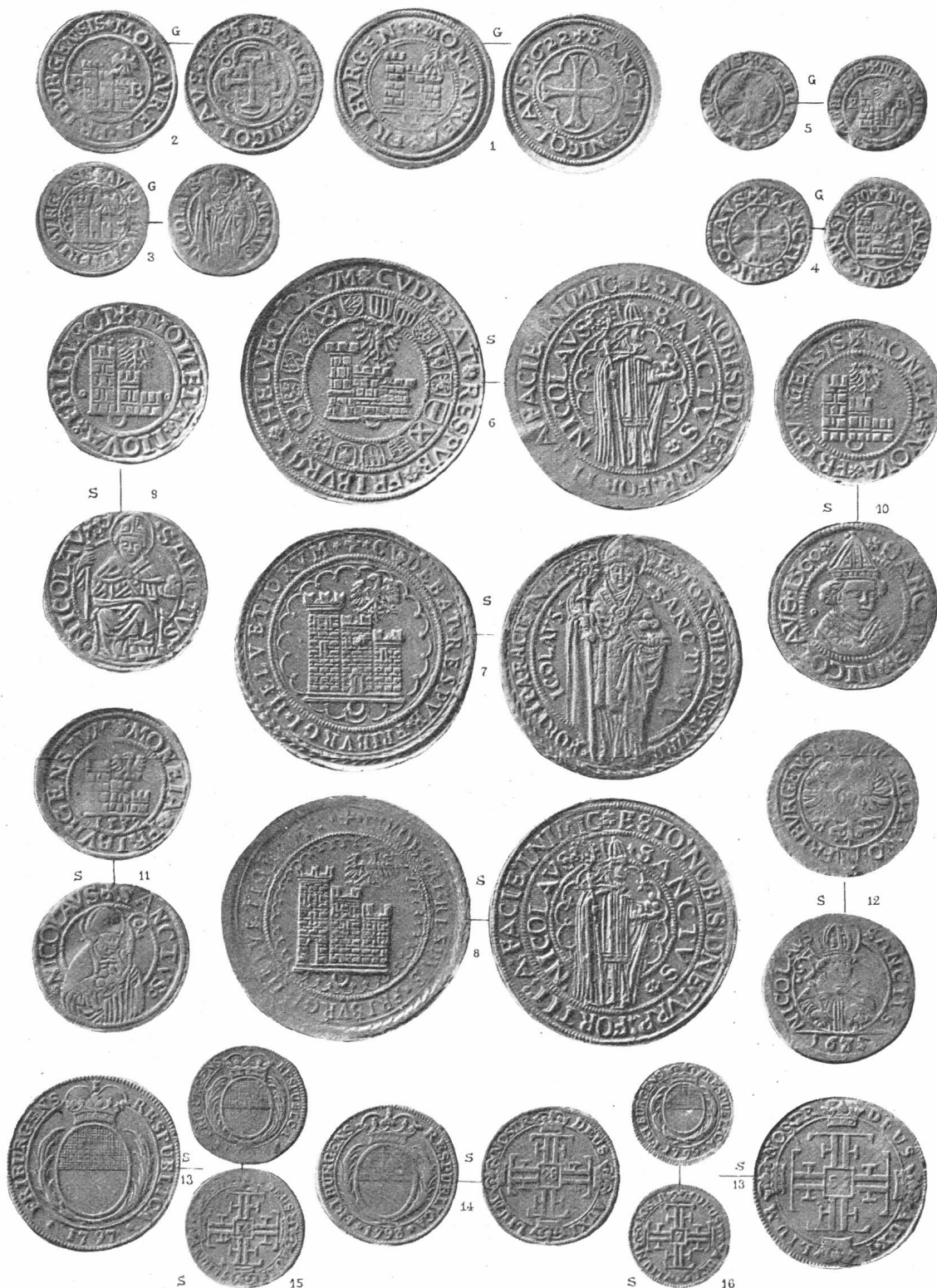
Silber:

1 Thaler = 5 Gulden (fl.)	= 25 bz. = 100 Kreuzer.
1 Weisstaler = 6 fl.	= 30 bz. = 120 Kreuzer.
1 kleiner Th. = 4 fl.	= 20 bz. = 80 Kreuzer.
1 guter Gulden od. 1 Pfund	= 7½ bz. = 30 Kreuzer.
1 kleiner „ od. 1 (Murtner) Pfd.	= 5 bz. = 20 Kreuzer.
1 Dicken	= 6 bz. = 24 Kreuzer.
½ „	= 3 bz. = 12 Kreuzer.
1 sol, Groschen oder gros	= 4 Kreuzer.
1 Piessli (Piècette)	= 7 Kreuzer.
1 Haller	= ¼ Kreuzer.

Die *Schillinge* entsprechen den sols ; sie verschwanden anfangs des 18. Jahrhunderts.

Das *bernische* Geld, das ebenfalls mit Krone, Taler, Gulden, Batzen und Kreuzer rechnete, hatte etwas höhern Wert als die entsprechenden freib. Münzen. 100 bern. Kronen galten 105 freiburgische, oder 21 freib. 20 bernische. Diesem Verhältnisse entsprechend rechnete man die Summen um.

Da jeder Kanton und jeder Bischof Geld prägte, gab es eine grosse Münzverwirrung. Zu verschiedenen Malen versuchte die Tagsatzung, eine gewisse Einheitlichkeit zu erlangen. So verständigten sich 1504 die meisten Kantone über den Kurswert der umlaufenden Münzen, aber ohne grossen Erfolg. Die Beschaffung des Silbers begegnete zeitweise grossen Schwierigkeiten. In einer solchen Notzeit liess Bern an der Gibelegg nach Silber graben, weil man solches dort vermutete. Dann wurden eben die Münzen verschlechtert, mehr Kupfer für Silber verwendet. Bekannt ist, wie nach dem 30jährigen Kriege die schlechten Münzsorten die Herabsetzung ihres Wertes veranlassten und damit eine der Hauptursachen des



ALTE FREIBURGER MÜNZE.

1. 4-facher Dukaten, 1622. — 2. 2-facher Dukaten, 1635. — 3. Undatierter Dukaten. — 4. Halber Dukaten, 1610. — 5. Undatierter halber Goldgulden. — 6. 7. u. 8. Taler. — 9. Dicken, undatiert. — 10. Dicken, 1560. — 11. $\frac{1}{2}$ Dicken, 1539. — 12. $\frac{1}{2}$ Dicken = 12 Kreuzer, 1635. — 13. 8-fache Piécette = 56 Krz., 1797. — 14. 4-fache Piécette = 28 Krz., 1793. — 15. 2-fache Piécette = 14 Krz., 1788. — 16. Piécette = 7 Krz., 1795.

Aus dem *Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz*.

Bauernkriege (1653) wurden. Um das minderwertige Geld los zu werden, nahmen Bern, Freiburg und Solothurn keine Prägungen mehr vor, bis das geringwertige aus dem Verkehr zurückgezogen war. Zum minderwertigen Gelde gehörte oft das *Ambassadorengeld*, d. h. solches, das aus den Verträgen mit fremden Staaten den Kantonen von Oesterreich, Burgund, Savoyen, Frankreich u. a. jährlich zukam. Freiburg erhielt im 17. Jahrhundert 14 414 Taler jährlich.

Mit der Revolution kam die Abschaffung der kantonalen Münzen und die Einführung des französischen Systems. 1 Franken zu 10 Batzen zu 100 Rp. bildete die Grundlage der neuen Münzen. Aber die Helvetik dauerte zu wenig lange, um das neue System durchzuführen. Die Verwaltungskommission des Kantons Saane und Broye hatte von sich aus 6fache Piessli prägen lassen, musste sie aber sofort einziehen und einschmelzen lassen.

Die Mediation brachte den Kantonen wieder die Selbständigkeit im Münzwesen. Immerhin prägten sie nach gemeinsamem Münzfuss: 1 Franken von $7\frac{1}{2}$ Gramm Gewicht und $\frac{9}{10}$ fein, 5bätzler, $2\frac{1}{2}$ bätzler, Batzen, Halbbatzen und Rappen. Als neue Münze kam der *Neutaler* (4 Frankentaler) mit dem Kantonswappen auf einer Seite, einem alten Schweizerkrieger auf der andern auf. Das Volk rechnete aber noch lange nach Kronen, Pfund und Batzen. Die Gemeinderechnungen des Murtenbiets z. B. sind bis 1830 vielerorts noch so abgefasst und das Schlussergebnis in Franken und Rappen umgerechnet.

1826 schlossen Freiburg, Bern, Basel, Aargau, Luzern, Solothurn und Waadt das *Münzkonkordat*; gemäss welchem die Münzen jedes dieser Kantone in den andern vollwertig angenommen wurden. Die Geldstücke trugen auf einer Seite das eidgen. Kreuz mit einem C in der Mitte, auf der andern das Wappen des prägenden Kantons.

1850 wurde das Münzwesen eidgenössisch. Da beschloss der freib. Grosse Rat, alle amtlichen Akten müssen die Geldwerte in eidgenössischer Währung angeben. Der neue Franken (5 Gramm Gewicht, 0,835 fein) als Einheit stund zum alten im Verhältnis von 100 : 69. Es wurden also 69 alte Franken gegen 100 neue umgewechselt. Das alte Geld zog man ein; der Kanton Freiburg lieferte für 427 707 Fr. altes eigenes ab.

Wer sähe nicht ein, welche Vorteile die Vereinheitlichung des Münzwesens für Handel und Verkehr gebracht hat? Niemand wird den früheren Zustand zurückwünschen.

Auf der mitfolgenden Tabelle alter freib. Münzen finden sich die meisten gebrauchten wieder. Einige Worte der Erklärung mögen sie begleiten.

Die Vorderseite oder Avers trägt bei den meisten Münzen das Bild des heiligen Niklaus, des Schutzpatrons von Freiburg; die Rückseite oder Revers das Wappen der Stadt: die 3 Türme mit dem Adler über dem mittleren Turm. Eine Ausnahme bilden die Goldmünzen Nr. 1, 2, 4 und 5, welche auf der Vorderseite das Stadtwappen, auf der Rückseite ein einfaches oder verziertes Kreuz aufweisen. Ferner sind die Piécettes, ein- und mehrfache, ohne das Bild des heiligen Niklaus geprägt. Sie besitzen auf einer Seite den rundlichen Kantonsschild mit Krone, auf der andern 8 je zu zweien in Kreuzform angeordneten F. Dazu kommt bei allen Münzen eine mehr oder weniger lange Umschrift in lateinischer Sprache. Auf den Dukaten steht auf der Vorderseite: MON-(eta) AUREA FRIBURGENSIS (freiburgische Goldmünze; auf der Rückseite: SANCTUS NICOLAUS 1622, 1635.

Sehr schöne Stücke sind die Taler Nr. 6, 7 u. 8. Auf dem Revers erblickt man St. Niklaus in vollem Ornat, in der linken Hand 3 Brote haltend; als innere Umschrift steht Sanctus Nicolaus, als Randschrift mit Abkürzungen: Esto nobis D(omi)ne Turr(is) Fortit(udinis). A Facie Inimic(orum) (Sei uns, Herr, ein Turm der Stärke im Angesicht unserer Feinde). Der oberste der 3 Taler, Nr. 6, ist jedenfalls der älteste, vor 1555 geprägt; denn er trägt auf dem Avers um das Wappen herum diejenigen der 17 Vogteien und Herrschaften Freiburgs *vor* der Besitznahme von Greyerz und Corbières nach der Teilung des Greyerzerlandes zwischen Freiburg und Bern. Es sind Wippingen, Montenach, Altenryf, Orbe, Murten Plaffeien, Illens, Cügy, Vaulruz, St. Aubin, Font, Corserey, Grasburg, Grandson, Chenaux, Pont. Als Randschrift liest man auf allen 3 Talern: Cudebat Respub(lica) Friburgi Helveciorum (Es prägte (sie) die Republik Freiburg in Helvetien). Dieser Taler wiegt 29,6 Gramm und hat 37 mm Durchmesser. Merkwürdigerweise fehlt auf den ältern Münzen das Datum der Prägung.

Die ganzen (Nr. 9 u. 10) und halben *Dicken* (Nr. 11 u. 12) zeigen gleiches oder ähnliches Gepräge: auf dem Avers die 3 Türme, auf dem Revers St. Niklaus und die Jahrzahl; nur die 1635 geprägte Münze hat statt der Türme den Doppeladler. Nr. 9 ist, wenn nicht die älteste, so doch eine der ersten Prägungen; darum heisst die Umschrift *Moneta nova Friburgi* (neue freib. Münze). Nr. 11 und 12, halbe *Dicken*, sind Stücke der ersten und letzten Prägung (1539—1675).

Nr. 13 bis 16 bringen die einfachen bis achtfachen *Piécettes* oder *Piessli*, welche alle die gleiche Prägung aufweisen: auf der einen Seite die 8 F in Kreuzform mit Krone, auf der andern den ovalen Kantonsschild mit Krone. Die einfachen (7 Kreuzer) *Piessli* wurden von 1770 bis 1797 geprägt, die mehrfachen bis 1798 und verschwanden mit der Revolution.

Zusammenfassend geben wir die Uebersicht der in Freiburg geprägten Münzen mit der Jahreszahl ihrer Prägungen.

Gold:

1. Pistolen oder Doppeldukaten: 1529, 1623, 1635.
2. Dukaten und halbe Dukaten: 1587, 1597, 1619—20—35.
94—98—99, 1787.

(Gegen Ende des 18. Jahrhunderts galt ein Dukaten 12 Fr. 30, eine Pistole das doppelte.)

3. Goldgulden 1598.

Silber:

4. Taler: ohne Jahrzahl!
5. *Dicken*: 1490, 1531—40—56—60—96, 1608—48—71.
6. Halber *Dicken*, oder 12-Kreuzerstücke, auch Dreibätzler genannt: 1539—1635 mehrmals.
7. Fünfbätzler (20-Kreuzer): 1658, 1710, 1811—1830.
8. 10-Kreuzer: 1709.
9. Batzen oder 4-Kreuzer: von 1518 bis 1830.
10. Groschen oder 3-Kreuzer: 1622, 1631, auch ohne Jahrzahl.
11. Halbe Batzen (2-Kreuzer): 1548 mehrmals bis 1831.
12. Sols oder Schillinge: 1515, 1614, 1659, 1712, 1717.
13. Kreuzer = $2\frac{1}{2}$ Rappen: 1513—1845.
14. Fünfhaller (Fünfer): 1618 und ohne Jahrzahl.
15. Vierhaller (Vierer): 1713—1796.
16. Haller ($\frac{1}{2}$ Kreuzer): 1623, 1624 und ohne Jahrzahl.
17. 1 *Piessli* = 7 Kreuzer: 1770—1797.
2faches *Piessli* = 14 Kreuzer: 1787—1798.

4faches Piessli = 28 Kreuzer : 1793—1798.

8faches Piessli = 56 Kreuzer : 1795—1797.

18. Neutaler (4 Fr.) : 1813.

19. Der alte Franken = 10 Batzen = 100 Rappen.

20. Fünfräppler : 1806 und folgende Jahre.

21. Der Batzen : 1830 und folgende Jahre.

Viele wünschen zu wissen, welchen Wert das alte Geld nach jetziger Währung habe. Das ist schwer zu sagen. Eine blosse Umwertung z. B. nach dem Silbergehalt der betreffenden Münzen, genügt nicht; eher käme man zu Anhaltspunkten, wenn man den Preis der gleichen Ware jetzt und damals mit einander vergleichen könnte, z. B. wieviel zahlte man für 1 Kilo Brot, 1 Kilo Rindfleisch, 1 Liter Wein usw.

Vielleicht wird es uns später möglich, anhand der Staatsrechnungen einigermaßen Aufschluss zu geben.

R. Merz.

Volksbotanik III. Teil.

Liliengewächse.

Die Familie der Liliengewächse und die folgenden Familien, die im III. Teil der Volksbotanik behandelt werden, liefern unserem Volke eine grosse Zahl beliebter Blumen, Teekräuter und Gewürzpflanzen. Unter ihnen finden wir sowohl einheimische wie zahlreiche ausländische Arten. Diese einkeimblättrigen Pflanzen haben auch vom Schöpfer besondere Vorrichtungen erhalten, um die trockene Zeit des Sommers wie die kalte Zeit des Winters zu überstehen. Sie saugen nämlich nach dem Blühen und Grünen den Saft in die unterirdischen Zwiebeln oder Knollen zurück, um die ihnen gefährlichen Jahreszeiten im Schutze des Bodens zu überdauern. So blühen die meisten einheimischen Liliengewächse im Frühling und verschwinden dann für den Rest des Jahres aus dem Blumenteppich unserer Wiesen.

Veratrum album L., weisser Germer wird in Jaun und im obern Sensebezirk « Germela » geheissen. Er wächst in grosser Zahl auf humosen Matten und Weiden der Schattenseite und ist als giftig bekannt. Man sticht ihn aus und liest